

# Ein Schulversuch als Schule für mein Kind

## Welche Motive verbinden Eltern mit dieser Entscheidung?

Matthias Ritter<sup>1\*</sup>, Hannah Bartels<sup>1</sup>, Anna Winkler<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Technische Universität Dresden, Institut für Erziehungswissenschaft

<sup>2</sup> Lehrerin an der Ludwig-Renn Oberschule Stolpen

\* Kontakt: [Matthias.Ritter@tu-dresden.de](mailto:Matthias.Ritter@tu-dresden.de)

**Zusammenfassung:** Im Zuge der aktuellen Diskussionen zur Autonomie bzw. dem Gestaltungsanspruch von Schule, der Notwendigkeit einer ganztägigen Betreuung sowie einer zunehmenden Orientierung an der „optimalen“ Entwicklung des Kindes kommt der Schulwahl seitens der Eltern eine hohe Relevanz zu. Im Artikel werden die Motive von Eltern zur Schulwahl anhand von Befragungen (N=255, N=418) an dem staatlich genehmigten Schulversuch Universitätsschule Dresden (USD) explorativ dargelegt und diskutiert. Bei nahezu 90 % der Eltern werden das Schulkonzept sowie die passende Entwicklung für das eigene Kind als Hauptmotive betont. Diese Befragungsdaten wurden durch inhaltsanalytische Auswertungen offener Antworten untermauert. Die USD unterscheidet sich demnach deutlich von ‚klassischen‘ staatlichen Schulen, an denen pragmatische Gründe wie insbesondere die Wohnortnähe als Motiv für die Schulwahl genannt werden.

**Schlagwörter:** Schulwahlmotive, Schulentwicklung, Elternbefragung



## 1 Einleitung

Eine passende Schule für Ihre Kinder zu finden, ist für Eltern und Erziehungsberechtigte in den letzten Jahrzehnten eine zunehmend relevantere Entscheidung geworden. Gründe dafür liegen erstens in einer zunehmenden Diversifizierung der Schullandschaft (vgl. Breidenstein et al. 2020a, S. 9), zweitens in bildungspolitischen Prozessen der „Neuen Steuerung“, in welche wettbewerbsförderliche Elemente in Schulen eingeführt werden (vgl. Bellmann und Weiß 2009), sowie drittens – damit einhergehend – in einer höheren Verantwortung in den Bereichen der Bildung und Erziehung, welche den Eltern zugeschrieben wird (vgl. Richter et al. 2020, S. 37).

In der Bildungspolitik sind zunehmend Output- und Wettbewerbsorientierung verankert, welche u.a. durch die Instrumente externer Evaluationen oder die Bildungsstandards indiziert werden (vgl. Bellmann und Weiß 2009). Unterstützt wird somit die zunehmende Autonomie der Einzelschule (vgl. Berkemeyer 2010; Fend 2003), denn diese wird als „Motor der Schulentwicklung“ (Dalin und Rolff 1990) begriffen. Die daraus resultierende Diversifizierung der Schullandschaft, häufig modelliert in einem Marktmodell, führt zu einem erhöhten Handlungsdruck der Eltern, die sich durch die passende Schulwahl einen Vorteil für ihr Kind versprechen bzw. mögliche Nachteile abzuwenden beabsichtigen.

Die zunehmende Vielfalt an Schulen und Schulformen lässt sich an der Expansion des Privatschulsektors, der Etablierung weiterer gesetzlicher Schulformen sowie einer stärkeren Profilierung von Schulen festmachen. Der Deutsche Bildungsbericht 2020 zeigt, dass die Anzahl der Schulen in freier Trägerschaft von 2008 zu 2018 um 16% gestiegen ist, während die Anzahl der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in diesem Zeitraum um 9% sank (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, S. 49). Private Schulen bzw. Schulen in freier Trägerschaft haben bei ihrer Genehmigung als „staatliche Ersatzschule“ nachzuweisen, dass sie sich von den anderen staatlichen Schulangeboten unterscheiden (vgl. Art. 7 Abs. 5 GG), was die Profilierung als Ersatzschulen manifestiert bzw. notwendig macht.

Unabhängig von der Zunahme privater oder staatlicher Ersatzschulen sind in Deutschland weitere Schulformen in den Schulgesetzen aufgenommen worden, die zu einer Diversifizierung der Schullandschaft führen. Insbesondere wurden Schulformen errichtet, die Bildungsgänge in der Sekundarstufe integrieren. In mittlerweile acht Bundesländern, zuletzt in Sachsen (SächsSchulGG 2020), wurden sog. Gemeinschaftsschulen gegründet (vgl. Ritter 2021), an denen alle Abschlüsse: der (qualifizierte) Haupt-, der Realschulabschluss sowie das Abitur, erworben werden können. Auch die hier im Untersuchungsfokus stehende USD wurde zum Schuljahr 2022/23 als Gemeinschaftsschule etabliert. In der bundesweiten Schullandschaft haben sich auch andere Bezeichnungen für integrierte Schulformen etabliert wie die kooperative Gesamtschule (Niedersachsen) oder die Stadtteilschule (Hamburg). Rund 21 % aller Schüler\*innen lernen an einer integrierten Schule, wobei sich der Anteil in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht hat (vgl. DESTASIS 2021). In den meisten Bundesländern existieren integrierte Schulen und gegliederte Schulen nebeneinander.

Doch auch ohne die gesetzliche Legitimierung neuer (vorwiegend integrierter) Schulformen haben Prozesse einer stärkeren Profilierung von Schulen dazu geführt, dass diese sich (zumindest in einer Außenperspektive) stärker voneinander unterscheiden. So sind Schulen aufgefordert, Schulprogramme zu schreiben, die zu einer wachsenden Vielfalt an Konzepten und Leitbildern geführt haben und die Distinktion von Schulen verdeutlichen. Für den Grundschulbereich wurden bspw. von Breidenstein und Krüger (2020a) die verschiedenen Profilierungen der Primarstufe (Kindzentrierung, Leselernmethodik etc.) umfangreich beschrieben. Auch im Sekundarbereich ist nicht nur die grundlegende Wahl der Schulform bzw. des Bildungsgangs relevant, sondern – neben dem Ausbau des

Ganztags – vermehrt die Auswahl an bestimmten Profilen (u.a. sprachlich, naturwissenschaftlich, sportlich) möglich oder notwendig und erweist sich als eine weitere Determinante zur Wahl einer bestimmten Schule. Ungeachtet davon existieren auch Spezialschulen für die Förderung spezifischer Fähigkeiten (u.a. Musik-, Sportschule) bzw. Schulen, die auf sonderpädagogische Förderbedarfe spezialisiert sind (sogenannte Förder- oder Sonderschulen). Daneben haben sich schon länger sogenannte Reformpädagogische Schulen etabliert wie Waldorf- oder Montessori-Schulen, oder auch Konzepte wie Jenaplan Schulen, das Chemnitzer Schulmodell (vgl. Schulverbund Blick über den Zaun 2022), die zum Teil auch als staatliche Schulen legitimiert sind. In den letzten Jahren kam es auch dazu, dass sich staatliche Versuchsschulen gegründet haben, welche in Kooperation mit einer Hochschule/Universität Schule entwickeln bzw. neugestalten. Sie stehen in der Tradition der lab schools in den USA (vgl. Cucchiara 2010) bzw. für die in Deutschland in den 1970ern gegründete Laborschule in Bielefeld, welche durch Hartmut von Hentig an der Universität Bielefeld initiiert wurde. Es existiert ein Verbund dieser Versuchsschulen (vgl. Heinrich und Klewin 2020), der sogenannte VUVS, der als ein offenes Netzwerk von Schulen in Deutschland und Österreich das Ziel hat, „die wissenschaftliche Begleitung von pädagogischen Reformmaßnahmen diskursiv verfügbar zu machen“ (Universität Bielefeld 2021). Als ein Gründungsmitglied etablierte die USD dieses Netzwerk. An der USD soll unter wissenschaftlicher Begleitung die individuelle Lernentwicklung von Schüler\*innen in kooperativen Settings ermöglicht werden (vgl. Langner und Heß 2020). Methodisch ausgestaltet wird das Lernen insbesondere entlang der Projektarbeit (vgl. Langner et al. 2021). Was die elterlichen Motive der Wahl einer solchen Versuchsschule sind, konkreter der USD, ist Gegenstand des vorliegenden Artikels. Zunächst wird die Schulwahl von Eltern in den Forschungsdiskurs eingebunden und anschließend in explorativen Analysen dargelegt, welche Motive Eltern haben, ihre Kinder an der USD anzumelden.

## 2 Was macht Schule aus?

Zunächst ist es erst einmal gar nicht trivial, dass die Schulwahl ein relevantes Thema für Eltern ist, denn staatliche Schulen haben seit Beginn der Institutionalisierung von Schule den Auftrag, als vermeintliche ‚Schule für alle‘ ein allgemeines gleichwertiges Bildungsangebot zu bieten (vgl. Breidenstein et al. 2020a, S. 4). Klassisch modelliert wird die Entscheidung einer Schulwahl im Sinne der Rational Choice Theorie (bspw. Diefenbach 2009), so dass die Wahl davon abhängt, inwiefern „die Eigenschaften einer Schule und deren Nutzen im Gegensatz zu den Eigenschaften und Nutzen anderer Schulen wahrgenommen werden“ (Jurczok 2019, S. 4). Schulwahl wird demnach zumeist im Sinne einer Kosten-Nutzen-Abwägung von Eltern beschrieben, wobei die Qualität der Schule als zentrales Kriterium dient. Ein solches Markt-Modell wurde u.a. von Clausen kritisiert, der die Grundannahme solcher „optimistischen Markt-Modelle“ (Clausen 2006, S. 72), die schulische Qualität als wichtigstes Wahlkriterium zu erachten, in Frage stellt. Vielmehr sind es andere Kriterien, die die Schulwahl beeinflussen:

Das empirisch häufigste Kriterium für die ausgewählte Schule ist die Wohnortnähe (vgl. Clausen 2006; Jurczok 2019; Ritter et al. 2014; Schuchart et al. 2012). Die Erreichbarkeit von Schulen ist ein notwendiges Kriterium der Schulwahl. Auch in städtischen Milieus, in denen tendenziell mehrere Schulen besser erreichbar sind, ist die Wohnortnähe bei mindestens zwei Drittel der Befragten der Hauptgrund für die Schulwahl (vgl. Jurczok 2019, S. 155ff). Innerhalb der Wohnortnähe wiederum wird im Sinne der Rational-Choice Theorie insbesondere die Schule ausgewählt, die am meisten Vorteil verspricht. Begründet wird die Relevanz der Wohnortnähe in der Literatur u.a. mit der lokalen Gebundenheit, einem geringen Wissen über die Schulqualität (Intransparenz), dem hohen Aufwand für die Suche nach einer passenden Schule und den Restriktionen bspw. des Schulträgers (Schulgebiete) (vgl. Clausen 2006 mit Verweis auf Weiß 2001, S. 79).

Neben der Wohnortnähe tun sich eine Vielzahl weiterer Gründe für die Schulwahl von Eltern auf. So werden in der Literatur als weitere Schulwahlgründe der ‚Ruf‘ der Schule, Erfahrungen mit den Schulen durch Geschwister, der Wunsch des Kindes oder der eigene Schulbesuch erwähnt (vgl. Clausen 2006; Jurczok 2019). In der Studie von Jurczok wurde deutlich, dass zur Entscheidungsfindung ein „weites Spektrum an Informationen“ (Jurczok 2019, S. 259) diene, wobei insbesondere Informationsveranstaltungen wie Tage der offenen Tür und Internetauftritte der Einzelschulen genutzt werden. Relevant waren auch Empfehlungen innerhalb des Bekannten- und Freundeskreises der Eltern. Hier wurde sich v.a. über die schulische Qualität und das Profil der Schule sowie über mögliche Erfolgchancen bei der Schulwahl ausgetauscht (vgl. Jurczok 2019). Auch formelle Restriktionen fließen in die Schulwahl mit ein. So existieren in Sachsen Schulbezirke, welche die mögliche Auswahl der Grundschule auf ein bestimmtes Territorium begrenzt (Stadt Dresden 2022), in der Regel auf einen Schulbezirk bzw. einen Schulsprengel. Im Falle des sogenannten Sprengelprinzips sind in Sachsen die Eltern dazu verpflichtet, eine Grundschule im Einzugsbereich zu besuchen (§25(5) Sächs-SchulG). Für die weiterführende Schule (Sekundarbereich) ist die Pflicht der Bezirke zwar aufgehoben, doch auch hier begrenzt sich die mögliche Schulwahl auf die erreichbaren Schulen sowie dessen Restriktionen, bspw. in Form von Aufnahmekriterien.

Im ländlichen Raum fehlen häufig echte Alternativen, sodass sich von einer wirklichen Schulwahl eigentlich nur in städtischen Gebieten sprechen lässt. In vielen Fällen ist eine tatsächliche Wahl der Schule gar nicht gegeben (vgl. Breidenstein et al. 2020a, S. 4). Für die USD als staatliche Versuchsschule ist die Schulbezirkspflicht im Grundschulbereich der Schule ausgesetzt, bzw. bezieht sich auf die gesamte Stadt Dresden, für die weiterführende Schule besteht in Dresden keine solche Restriktion.

### 3 Forschung zur Schulwahl

Forschungen zur Schulwahl in Deutschland werden vornehmlich im Kontext des mehrgliedrigen Schulsystems zur Wahl zwischen den Schulformen erstellt (u.a. bei Ditton und Krüskens 2010, ausführlicher bei Jurczok 2019). Ein nicht zu unterschätzender Beitrag an Forschungen zur Schulwahl wird auch an Privaten Schulen durchgeführt (vgl. Koinzer et al. 2017; Trumpa 2010).

Darüber hinaus wird der Eingang in das Schulsystem zur Primarstufe bzw. der Übergang in die Sekundarstufe differenzierter betrachtet (Feldhaus 2015; Dumont 2014). Der Eintritt in die Grundschule wurde bspw. umfassend in einem DFG-Projekt „Exzellenz im Primarbereich“ beforscht (vgl. Krüger et al. 2020). Insofern ist von einer differenzierten Betrachtung von Grund- und weiterführender Schule auszugehen. Daher werden die Motive der Eltern an der USD differenziert nach Primar- und Sekundarstufe analysiert. Forschungen zu Motivlagen der Eltern für integrierte Schulen wie Gemeinschaftsschulen sind kaum zu finden. Hier ist eine Forschungslücke zu konstatieren. Die USD wird seit dem Schuljahr 2022/23 als Gemeinschaftsschule etabliert, insofern können – zumindest anhand einer Fallanalyse – die Motivlagen für diese Schulform diskutiert werden. Integrierte Schulen wachsen sehr stark (vgl. DESTASIS 2021). Es kann ein großes Interesse der an Eltern integrierten Schulen unterstellt werden, da ein Großteil der Eltern längeres gemeinsames Lernen befürwortet (vgl. Killus und Tillmann 2014).

Der wohl größte Forschungsbereich zur Schulwahl ist im Kontext von Studien zur sozialen Ungleichheit entstanden und befasst sich damit, inwiefern die elterlichen Schulwahlprozesse soziale Segregation unterstützen (vgl. Dumont 2014; Becker und Lauterbach 2016). Insbesondere Eltern mit einem hohen Bildungsstatus oder auch „bildungsnahe“ oder „bildungsbestrebte“ Eltern engagieren sich bei der Schulwahl (vgl. Breidenstein et al. 2020b, S. 43; Knötig 2010, S. 331; Kristen 2005; Schuchart et al. 2012), nutzen häufiger soziale Netzwerke für Informationen bei der Schulsuche und schaffen es überwiegend, ihre Kinder auf der für sie passenden Schule zu platzieren,

während Eltern mit eher niedrigem Bildungsstatus dies nicht tun (vgl. Jurczok 2019). Durch diese Schulwahlprozesse wird soziale Ungleichheit (im Bildungssystem) reproduziert und „Schließungsprozesse[n] innerhalb der bürgerlichen Mitte“ (Knötig 2010, S. 331) befördert. Jurczok vermutet auf Grundlage ihrer Forschungen, dass soziale Ungleichheiten durch die Diversifizierung der Schullandschaft weniger von der Schulform abhängen, sondern zukünftig wohl vor allem vor dem Hintergrund der Wahl der Einzelschule verstärkt werden. Ausgehend von dieser Befundlage soll auch überprüft werden, wie der Bildungsabschluss der Eltern an der USD verteilt ist und inwiefern Unterschiede in den Motivlagen bei den Eltern hinsichtlich des Bildungsstatus bestehen. Es ergeben sich insgesamt fünf Fragen:

1. Aus welchen Gebieten kommen die Schüler\*innen an die USD?
2. Welche Schulwahlmotive der Eltern dominieren an der USD?
3. Sind Unterschiede in den Schulwahlmotiven zwischen Eltern von Grund- und Oberschule zu finden?
4. Welche Gruppen von Eltern mit unterschiedlichen Motivlagen lassen sich identifizieren?
5. Sind die Schulwahlmotive abhängig vom Bildungsstatus der Eltern?

## 4 Methodik

Zur Beantwortung der Fragestellungen wird sich der Anmelde- und Befragungsdaten der Schüler\*innen sowie einer Elternbefragung bedient. Genutzt wurde für beide Erhebungen das Online-Befragungstool RedCap und zur Auswertung die Software R.

Bei der Anmeldung der Schüler\*innen an der Universitätsschule wurden u.a. die Postleitzahlen des Wohnortes erhoben, womit das Einzugsgebiet indiziert wird (Frage 1). So gibt es in Dresden Grundschulbezirke mit insgesamt 73 Grundschulen (Stand Oktober 2020). Weiterhin wurde bei der Anmeldung der Bildungsstatus der Eltern (differenziert nach Schul- und Bildungsabschluss) erfragt, so dass eine Differenzierung des Bildungsstatus ermöglicht wird (Frage 5). Von insgesamt 482 Eltern der USD sind die Daten von 418 verfügbar (ca. 87%).

Außerdem wurde im Rahmen der Anmeldung bei 317 Eltern (letzte Kohorte) eine offene Abfrage zur Schulwahl durch die wissenschaftliche Begleitung erhoben und gefragt: „Warum glauben Sie, dass die Universitätsschule die richtige Schule für Ihr Kind ist?“. Von 305 Personen wurde diese Frage auch beantwortet, also rund 95 %, eine für offene Abfragen sehr hohe Quote. Auf der Grundlage der Antworten können Gruppen von Eltern mit unterschiedlichen Motivlagen (Frage 4) qualitativ erfasst werden. Die Auswertung der Schulwahlmotive erfolgte anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, es ergaben sich insgesamt vier Kategorien von Motiven. Da auch Mehrfachzuordnungen möglich waren, werden von einigen Eltern mehrere Kategorien bedient. Um eine Berechnung der Verteilung der Motive vorzunehmen, wurde sich in der Auswertung auf das Motiv begrenzt, welches innerhalb der Argumentation am prominentesten auftrat. Die Auswahl wurde durch Kriterien der Quantität und sprachlichen Qualität bestimmt. Bei gleicher Verteilung wurde sich auf das erstgenannte Motiv beschränkt. Zur Überprüfung der Reliabilität der Zuordnung der Motive hat eine\*e von der Thematik unabhängige\*r Helfer\*in die Zuordnung ebenso vollzogen. Dabei ergab sich eine Übereinstimmung von 89,4 %. Hierbei muss erwähnt werden, dass die Berechnung aller Mehrfachzuordnungen dazuzählte. Damit ist eine hohe Reliabilität der Zuordnungen zu den Kategorien anzunehmen.

Darüber hinaus fand eine Elternbefragung im November 2021 statt. Alle Eltern der USD wurden über das schuleigene Portal angeschrieben und um das Ausfüllen des Fragebogens gebeten, eine Erinnerung wurde nach vier Tagen versendet. Die Befragung dauerte im Durchschnitt rund 15 Minuten. Nach Datenbereinigung konnten Daten von

251 befragten Eltern ausgewertet werden, das entspricht einer Rücklaufquote von etwas über 52 %. Zur Erfassung und Differenzierung der Schulwahlmotive wurde die Frage gestellt: „Zunächst würden wir gern aus Ihrer Sicht erfahren, warum Sie Ihr Kind an der Universitätsschule angemeldet haben.“ Es waren zehn Antwortkategorien vorgegeben, wobei die letzte Antwortkategorie als offene Kategorie „anderer Grund“ angeklickt und ein Motiv selbst eingegeben werden konnte. Mehrfachantworten waren möglich. Alle aufgenommenen Kategorien sind in der Tabelle 1 ersichtlich und wurden bereits in einer Evaluationsstudie von Gemeinschaftsschulen in Thüringen (vgl. Ritter et al. 2014) verwendet.

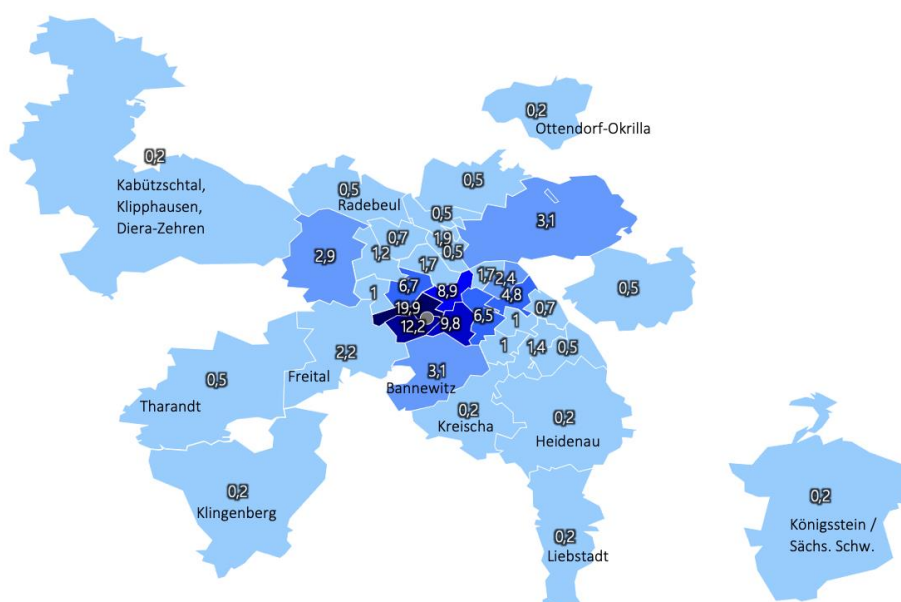
Die quantitativen Daten wurden mit üblichen Verfahren der deskriptiven Statistik ausgewertet. Zur Testung, inwiefern die Schulwahlmotive in Abhängigkeit zum Bildungsabschluss der Eltern stehen, wurde der Chi<sup>2</sup>-Unabhängigkeitstest hinzugezogen. Einige Zellen waren dabei zu gering besetzt, bspw. bei Motiven, welche nur selten angegeben wurden, so dass keine gesicherte Aussage erfolgen konnte.

## 5 Ergebnisse zur Schulwahl an der Universitätsschule Dresden

Zur Einordnung werden zunächst die Einzugsgebiete (4.1) der Universitätsschule dargestellt. Anschließend werden die erfragten Schulwahlmotive (4.2) und verschiedenen Elterntypen (4.3) dargestellt und schließlich die Analysen zur sozialen Herkunft der Eltern geschildert (4.4).

### 5.1 Einzugsgebiet

Die Universitätsschule ist dem Schulbezirk Dresden-Plauen 2 zuzuordnen. Dieser umfasst vorwiegend das PLZ-Gebiet 01189 und zudem kleine Teile von 01069. Aufgrund der gewährten Bezirksfreiheit (Genehmigung des Schulversuchs) kann die USD im Primarbereich Schüler\*innen aus allen Gebieten Dresdens aufnehmen.<sup>1</sup> Für den Sekundarbereich (nach der Grundschule) gibt es keine Restriktionen der Schulwahl. Abbildung 1 gibt einen Überblick der Einzugsgebiete der Universitätsschule Dresden.



<sup>1</sup> Zur genaueren Einsicht sind die Grundschulbezirke der Stadt Dresden unter folgendem Link einzusehen: <https://www.dresden.de/de/leben/schulen/schulen-in-dresden/grundschulen-in-dresden.php>

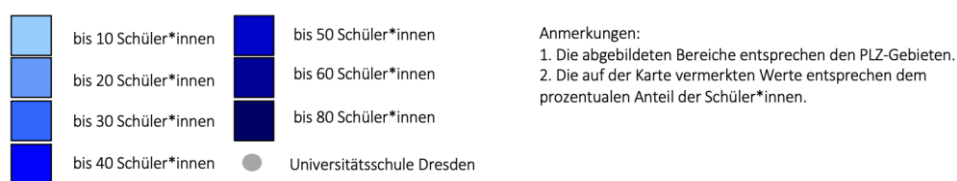


Abb 1 Karte Einzugsgebiet

Es zeigt sich, dass ca. ein Drittel der Schüler\*innen aus dem entsprechenden Grundschulbezirk kommen und etwa zwei Drittel der Schüler\*innen aus anderen Gebieten Dresdens und Umgebung. Der überwiegende Teil der Lernenden kommt aus dem Stadtgebiet Dresden. Vereinzelt überschreitet die Distanz vom Wohnort zur Schule bei den Außengebieten wie Königstein oder Ottendorf-Okrilla 20 Kilometer.

## 5.2 Schulwahlmotive

Mit deutlichem Abstand dominiert laut Angaben der Eltern das Motiv der „Unterrichtsgestaltung“ als Hauptgrund, sein Kind an der Universitätsschule Dresden anzumelden (Tabelle 1). Rund 86 % der Eltern geben dieses Motiv an. Als ein weiteres zentrales Motiv erweist sich die „gute Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen“, nahezu 4 von 10 Eltern geben dieses Motiv als Grund der Schulwahl an. Dann folgen wiederum mit einem größeren Abstand „andere Gründe“ (22 %) sowie die Möglichkeit der Nachmittagsbetreuung (18 %). Bei dem Motiv „andere Gründe“ werden z.T. die beiden dominierenden Motive nochmal untermauert, so wird häufig die Passung von Kind und den Formen des Lernens betont. Zusätzlich wird über die Unterrichtsgestaltung hinaus das Schulkonzept allgemein (bspw. anhand von Projektlernen, keinen Noten oder flexiblen Ferienzeiten) als Begründung der Schulwahl aufgeführt. Das fünfthäufigste Schulwahlmotiv wird im guten Ruf der Schule gesehen und wird durchschnittlich von jedem 7. befragten Elternteil (14 %) angeführt. An 6. Stelle (13%) wird die Wohnortnähe als Schulwahlmotiv genannt. Als weniger wichtige Schulwahlmotive (Rang 7 bis 10) werden Freund\*innen der Kinder (6,4%), Empfehlung der Grundschullehrer\*innen (5,2%), dass Kinder der ehemaligen Grundschulklasse auch auf diese Schule kommen (4,0%) und dass Geschwister bereits an der Schule sind (3,6%), angegeben.

Tab 1 Schulwahlmotive an der Universitätsschule (N=251, Mehrfachantworten möglich)

	<b>Anzahl</b>	<b>Anteil</b>
1 „Diese Schule ist die nächstgelegene zum Wohnort.“	33	13,1%
2 „Freundinnen und/oder Freunde sind an der Schule.“	16	6,4%
3 „Geschwister sind an der Schule.“	9	3,6%
4 „Diese Schule hat einen guten Ruf.“	35	13,9%
5 „Diese Schule wurde uns von den Grundschullehrer/innen empfohlen.“	13	5,2%
6 „Viele Kinder aus der (ehemaligen) Grundschulklasse sind/kommen auch auf diese Schule.“		4,0%
7 „Wegen der Unterrichtsgestaltung.“	215	85,7%
8 „An dieser Schule herrscht eine gute Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen.“	95	37,5%
9 „An dieser Schule wird eine Nachmittagsbetreuung angeboten.“	44	17,5%
10 „Ein anderer Grund: _____“	55	21,9%

Von Interesse war zudem, inwiefern sich die Motivlagen zwischen Eltern der Grund- und der Oberschule voneinander unterscheiden (Frage 3). Unter den zehn abgefragten Aussagen zur Schulwahl (vgl. Tabelle 1) sind vier deutliche Unterschiede zwischen den

Eltern des Grund- und des Oberschulteils ausfindig zu machen: So geben fast ein Viertel der Eltern von Grundschul\*innen Motiv 9, die „Nachmittagsbetreuung“ (23%), als Schulwahlmotiv an, hingegen sind es lediglich 12 % der Eltern der Oberschule. Auch anzumerken ist, dass Eltern der Grundschule deutlich häufiger (9 Prozentpunkte) „andere Gründe“ als Schulwahlmotiv (Motiv 10) angegeben haben. Darüber hinaus werden häufiger von den Eltern der Grundschulschul\*innen (mit jeweils etwas über 6 Prozentpunkten) die beiden dominierenden Motive „Unterrichtsgestaltung“ und „gute Beziehung“ zwischen Lehrpersonen und Schüler\*innen im Vergleich zu den Eltern der Oberschüler\*innen genannt. Bei den restlichen 6 Motiven liegen die Unterschiede bei jeweils unter 5 Prozentpunkten.

Die beschriebenen Motivlagen wurden aus vorgegebenen Kategorien einer Elternbefragung bestimmt. Folgend werden diese aus einer offenen Abfrage inhaltsanalytisch ausgewertet, so dass die Motivlagen tiefergehend bestimmt werden können.

### 5.3 Kategorisierung von Motivlagen

Eine offene Abfrage wurde den Eltern bei der Anmeldung gestellt: „Warum glauben Sie, dass die Universitätsschule die richtige Schule für Ihr Kind ist?“. Zur Systematisierung der Antworten wurden die Motive der Eltern in vier Kategorien geclustert (vgl. Kapitel 3). Die Zuordnung der Eltern erfolgte, wenn das Motiv am ‚prominentesten‘ auftrat. Die tabellarische Übersicht (Tabelle 2) zeigt die prozentuale und absolute Verteilung der Zuordnung der Schulwahlmotive in die vier Kategorien.

Tab 2 Schulwahlmotive an der Universitätsschule nach inhaltsanalytischen Kategorien (N=301)

Kategorie	Anzahl	Anteil
„Am schulischen Konzept orientierte Eltern“	154	51 %
„An der Kindesentwicklung orientierte Eltern“	115	38 %
„Am Wissenserwerb orientierte Eltern“	21	7 %
„Pragmatisch orientierte Eltern“	11	4 %

#### 5.3.1 Am schulischen Konzept orientierte Eltern

Bei rund der Hälfte der Eltern (51%) der Universitätsschule ist das schulische Konzept für die Schulwahl ausschlaggebend. Dabei legen sie dar, dass sie „glauben, dass das angebotene pädagogische Lernkonzept passend“ (F: 2)<sup>2</sup> oder auch „gut“ (F: 3) für ihr eigenes Kind sei. Innerhalb einer Vielzahl gegebener Antworten wird sichtbar, dass die Eltern häufig Gründe angeben, welche die Idee oder auch den Inhalt des Konzepts anerkennen und wertschätzen; darunter fällt – und dieser Grund wurde am häufigsten aufgelistet – das Lernen in Projekten (vgl. u.a. DS, F: 10; 31; 85). Dazu passt auch das Arbeiten in altersübergreifenden Lerngruppen (vgl. u.a. DS, F: 31; 166; 231), das fächerübergreifende Lernen (F:29), die individuelle Urlaubsplanung (vgl. u.a. DS, F: 36; 81; 129); aber auch die Bewertung mit Kompetenzrastern und der damit einhergehende Wegfall der Notenvergabe (vgl. u.a. DS, F: 129; 133; 231) scheinen die Eltern von der USD zu überzeugen. Hervorgehoben wird auch die Bedeutung von Kooperation an der Schule (vgl. F: 53; 213) und die intensive Arbeit zwischen Schule und Elternschaft. Auch geben Eltern an, die Forschung unterstützen zu wollen (vgl. F: 53; 213). Vereinzelt werden außerdem Zusatzangebote oder die Schulausstattung als Motiv genannt wie die „angemessenen Essenszeiten mit Buffetessen, [,ein] Ruheraum“ (F: 145; Änderung: A. W.) oder aber der „Wegfall der Hausaufgaben“ (F: 145). Ein weiteres Motiv sind negative Vorerfahrungen mit dem aktuellen Bildungssystem, die in Form von Kritik geäußert werden. So haben Eltern „schlechte Erfahrungen an einer Regelschule“ (F: 243) gemacht oder

<sup>2</sup> F = Fallnummer



beurteilen den Fächer- und/oder Frontalunterricht (vgl. u.a. F: 7; 21; 99; 145) als negativ. Die Sorgeberechtigten interessieren sich für ein „neues, zeitgemäßes Schulkonzept“ (F: 19). Ebenfalls wird das inklusive Verständnis (vgl. F: 213; 231) und die damit einhergehende Diversität (vgl. F: 166) häufig innerhalb der Beantwortung der offenen Frage genannt.

### 5.3.2 An der Kindesentwicklung orientierte Eltern

Etwas mehr als ein Drittel der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten (38%) sind bei der Schulwahl primär an der Entwicklung ihres Kindes orientiert. Im Fokus stehen v.a. die Persönlichkeitsentwicklung sowie die Förderung sozialer und personaler Kompetenzen. Die Eltern beschreiben hierbei, dass das „Schulmodell [...] die Selbstständigkeit und d[as] Selbstbewusstsein fördert“ (F: 267; Änderung: A. W.) oder, dass die Schule „Vielfalt, Selbstverwirklichung und Eigenverantwort[t]lichkeit [sic!]“ (F: 227; Anmerkung: A. W.) hervorbringen kann. Es geht den Eltern demnach vorrangig nicht um die Expansion von Wissen, sondern vielmehr um das Erlernen oder Erweitern bedeutungsvollerere Eigenschaften wie Verantwortung, Selbstbewusstsein und Empathievermögen. Daneben geben die Eltern häufig an, dass sie hoffen, dass die Lernenden an der USD „leichter den Zugang zu ihren Stärken finden [...] und lern[en] diese auszubauen“ (F: 293; Auslassung u. Änderung: A. W.). So wünschen sich die Eltern, dass „Freude am Lernen“ (F: 283; 10; 15) während des Schulalltages entsteht. Auch die „Gestaltung von Lernprozessen vor allem im Tempo unsere[s] [sic!] Kindes“ (F: 308; Anmerkung A.W.: vgl. hierzu u.a. auch F: 276; 123) wird neben der individualisierten Perspektive der Heranwachsenden als ein weiteres zentrales Motiv dieser Kategorie deutlich. Interessant ist, dass die Erziehungsberechtigten hierbei auch auf den Rat von Außenstehenden verweisen, wie Ärzt\*innen, Psycholog\*innen oder etwa Therapeut\*innen, die sie zur Anmeldung an der USD veranlasst haben. Beschrieben wird beispielsweise, dass die „Empfeh[l]ung [sic!] der Ergotherapeutin“ (F: 1; Anmerkung: A. W.) ausschlaggebend für die Auswahl des Schulversuches war, oder aber auch, dass „[i]n mehreren Gesprächen mit [der] Kinderärztin, der Lern-/Ergotherapeutin sowie einem sehr angenehm beratenden Gespräch einer Kinderpsychologin [...] auch [die] Eltern zu dem Entschluss gekommen [sind], dass das Konzept der USD [dem] Sohn eine sehr gute Alternative bietet.“ (F: 58; Änderungen: A. W.). Die Individualität des Kindes ist das vordergründige Motiv der Eltern. Dem entspricht auch der Wunsch des Kindes, die USD besuchen zu wollen, als Motiv der Schulwahl. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Eltern innerhalb dieser Kategorie vom kindlichen respektive heranwachsenden Individuum ausgehen, welches ganzheitlich zu betrachten ist und in der individuellen Entwicklung unterstützt werden soll, und dies möglichst (angst)frei und auf Grundlage seiner Interessen, Bedürfnisse und unter Beachtung der Meinung außenstehender Empfehlungen sowie der Meinung des eigenen Kindes.

### 5.3.3 Am Wissenserwerb orientierte Eltern

Aus den Antworten, welche die Befragten innerhalb der Schulanmeldung angaben, konnte herausgefiltert werden, dass neben dem Schulkonzept und einer eher kindzentrierten Interessenlage, auch eine weitere Tendenz zu erkennen war. Der Anteil der Eltern an dieser Kategorie ist mit insgesamt 7% der Eltern im Vergleich zu den beiden erstgenannten Kategorien jedoch vergleichsweise klein. Diese Eltern beschreiben besonders die Fähigkeiten und das Können der Kinder respektive den Ausbau dieser. Die Lernenden sollen „gefördert und gefordert“ (F: 17) werden. Als Beispiel dafür nennen die Erziehungsberechtigten u.a. die sprachliche Ausbildung bzw. Förderung an der USD. Die Eltern legen innerhalb ihrer Antworten den Schwerpunkt auf das Lernen. Sie wünschen sich vor allem „Erfolg beim Lernen“ (F: 9) oder „effektiveres Lernen“ (F: 16), als dies an Regelschulen, welche immer wieder – und dies geht vor allem aus den gegebenen

Antworten hervor (vgl. u. a. F: 16; 111; 196) – auf den kritisierten Frontalunterricht reduziert werden, der Fall sei. Wissenserwerb, Speicherung und Transfer sind kennzeichnende Motive dieser Kategorie. Die Eltern haben eine Vorstellung von Lernen, die dadurch gekennzeichnet ist, dass ganzheitliches Wissen in der Schule erworben und gespeichert werden soll (vgl. F: 111). Dieses wird sich an der USD u.a. durch den beschriebenen Projektunterricht (vgl. F: 16) versprochen. Das angeeignete Wissen kann idealerweise auch im Alltag genutzt werden, und Kinder sollen sich somit die Welt besser erschließen können (vgl. F: 111). Die Erziehungsberechtigten, die dieser Kategorie zugeordnet werden, begründen Lernerfolg zudem auch im Erwerb von Lern- und Methodenkompetenz, welcher nachhaltiges und lebenslanges Lernen fördert. Es geht ihnen um ein „gutes Lernen“ (F: 77). So gibt es innerhalb dieser Kategorie sowohl Eltern, die am effektiven Lernen und leistungsorientierten Wissenserwerb interessiert sind, als auch welche, für die das nachhaltige Lernen im Vordergrund steht. Hinter diesem Motiv kristallisiert sich heraus, dass sich die Sorgeberechtigten vor allem um die Zukunft ihres Nachwuchses Gedanken machen. Sie wünschen sich mithilfe der USD eine gute Vorbereitung auf den zukünftigen beruflichen Werdegang der Heranwachsenden (vgl. u.a. F: 38; 230; 240).

#### 5.3.4 Pragmatisch orientierte Eltern

Ein viertes, eher weniger verbreitetes Motiv (Anteil von 4 %) bezieht sich auf das praktische Handeln der Eltern. Sie geben innerhalb der offenen Frage diverse pragmatische Gründe in Bezug auf die schulischen Rahmenbedingungen an. Darunter fällt zum Beispiel die Nähe der Schule zum Wohnort (vgl. u.a. F: 51). Den Eltern ist hierbei von Bedeutung, dass die Schule vom Elternhaus aus „zu Fuß sehr gut [sic!] zu erreichen“ (F:60; Anmerkung: A. W.) ist, es sich um einen kurzen Schulweg handelt (vgl. F: 75). Dazu zählen allerdings auch andere Vorteile wie die Nähe zum Arbeitsplatz eines Elternteils (vgl. F: 200) oder aber auch, dass sich die „Universitätsschule [...] neben dem Kindergarten der Schwester“ (F: 75; Auslassung: A. W.) befindet. Weiter schreiben die Eltern im Fragebogen von persönlichen Erfahrungen mit der USD und geben an, dass Geschwisterkinder oder Freund\*innen (vgl. F: 60; 119) den Schulversuch bereits besuchen oder aber – sofern angenommen worden – zukünftig auch an dieser lernen werden. Auch positive Vorerfahrungen mit ähnlichen Konzepten (vgl. F: 34; 141; 221), die der Idee der USD in den Augen der Sorgeberechtigten zu ähneln scheinen, stellen ein Motiv dar. Neben diesen Aspekten legen die Eltern zudem Wert auf die Digitalisierung respektive das digitalisierte Lernen an der USD. Sie halten den „verstärkte[n] Einsatz sowie die Arbeit mit digitalen Medien [...] für sehr wertvoll.“ (F: 219; Änderung: A. W.). Auch die „Nutzung [der] Bibliothek“ (F: 19; Änderung: A. W.) scheint innerhalb dieses Motivs von Interesse zu sein. Weitere Gründe, die für die Wahl der USD sprechen, sind die „kleine Schulgröße [sic!]“ (F: 35; Anmerkung: A. W.) oder die erhöhte Zeit innerhalb der eigenen Familie, die durch das Ganztagsangebot und somit dem Wegfall der Hausaufgaben gewonnen wird (vgl. F: 145).

#### 5.4 Soziale Herkunft

Abschließend wird die Frage beantwortet, inwiefern die Motive abhängig vom Bildungsstatus der Eltern sind. Zunächst wird dazu eine allgemeine Übersicht des Schulabschlusses der Eltern an der Universitätsschule gegeben.

Tab 3 Schulabschluss differenziert nach Eltern der Universitätsschule Dresden und Vergleichswerten in Prozent

	Universitätsschule Dresden Schuljahr 2021/22		Stadtteil Plauen	Dresden	Sachsen	Deutsch- land
	Elternteil 1 (N=414)	Elternteil 2 (N=391)				
<b>Haupt- oder Volksschule</b>	3	3	10	8	18	19
<b>Realschule / POS 10. Klasse</b>	27	33	33	38	50	31
<b>(Fach)Hoch- schul-reife / Abitur</b>	69	65	57	49	28	45
<b>sonstige*</b>	2	1		6	5	4

\*u.a. ohne Abschluss, ohne Angabe, ggf. Abschluss im Ausland

\*\*N=418

Abweichungen zu 100 durch Rundungen

Quellen: Stadt Dresden, DESTATIS, 2021; siehe Literaturverzeichnis.

An der Universitätsschule haben rund 7 von 10 Eltern eine (Fach-)Hochschulreife bzw. das Abitur abgelegt und weisen demnach einen um 12 bzw. 8 Prozentpunkten höheren Anteil in dieser Kategorie auf als der vergleichbare Stadtteil (Dresden-Plauen). Wird als Vergleichskriterium die Stadt Dresden bzw. Sachsen hinzugezogen, sind bei den Eltern der USD ebenso deutlich höhere Schulabschlüsse zu verzeichnen. Eine ähnliche Verteilung ist auch für den Berufsabschluss festzustellen (Ritter und Langner 2020). Die Schul- und Berufsabschlüsse der Eltern wurden den Motiven der Schulwahl gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass keine substanziellen Unterschiede zwischen Schulwahlmotiven der Eltern und dem Bildungsstatus vorliegen, sowohl hinsichtlich der erstellten vier Kategorien (Kap. 4.3) als auch hinsichtlich der standardisiert abgefragten Motive (Kap. 4.2). Die Motive der Schulwahl erweisen sich für die USD demnach als unabhängig vom Schul- bzw. Berufsabschluss der Eltern.

## 6 Diskussion

Schulwahlmotive von Eltern an der USD zeichnen sich überwiegend dadurch aus, dass sie vom Schulkonzept überzeugt sind und die Versuchsschule als passfähig für das eigene Kind betrachten. Wie anhand der qualitativen (Kap. 4.3) und quantitativen (Kap. 4.2) Befragungsergebnisse deutlich wird, können darunter fast 90 % der Eltern gefasst werden. Dafür werden z.T. relativ weite Wege in Kauf genommen (Kap. 4.1), rund zwei Drittel der Schüler\*innen kommen von außerhalb des eigentlichen Schulbezirks. Dementsprechend findet sich das Motiv der „Wohnortnähe“ lediglich an sechster Stelle in der Wichtigkeit der Eltern für die Schulwahl, wengleich dieses Motiv in der Forschungsliteratur an ‚traditionellen‘ Schulen dominiert (vgl. Jurczok 2019; Clausen 2006). Bei den vorliegenden Ergebnissen zu den Schulwahlmotiven ist weiterhin zu unterscheiden, dass die Perspektive auf das Lernen unter den Eltern differenziert. Der Großteil der Eltern ist vom Gesamtpaket überzeugt, welches sich im Schulkonzept widerspiegelt (vgl. 4.3.1). Ein eher kleinerer Teil der Eltern sieht das Lernen an der Universitätsschule als Effizienzgewinn an, so dass der Wissenserwerb (digital) optimiert werden kann (vgl. 4.3.3). Vielmehr geht es den Eltern um eine entwicklungsfördernde Persönlichkeitsentwicklung, wodurch v.a. die Selbständigkeit gestärkt wird (vgl. 4.3.2): ein Motiv, das charakteristisch für die Wahl einer Reformschule zu sein scheint (Schwarz et al., 2018; Hansen,

2017) und zuletzt auch in einer Studie zur Bielefelder Laborschule herausgearbeitet wurde (vgl. Störtländer et al. 2022).

Die USD reiht sich damit in Schulen ein, die einen Kontrast zum traditionellen Schulsystem darstellen (bspw. Ritter et al. 2014). Das tradierte Schulsystem – das wird in den Analysen der offenen Antworten zum Schulwahlgrund deutlich – sei (scheinbar) deutlich weniger schülerorientiert ausgeprägt und werde von Frontalunterricht dominiert. Dieser sei als äußerst kritisch und nicht mehr zeitgemäß anzusehen (vgl. 4.3.1 und 4.3.3). Inwiefern es gelingt, individualisiertes Lernen zu ermöglichen, bleibt ein Desiderat der Bildungsforschung (Ritter 2017). Der Bedarf an schulischer Praxis, der stärker einer Individuenzentrierung entspricht, gepaart mit (digitalen) Konzepten der Schulorganisation, die soziales Lernen (Projektarbeit) und soziale Kompetenzorientierung (Notenfreiheit) fördert, ist vorhanden – das zeigt sich an den Ergebnissen und wird auch in der Schul- und Lehr-Lernforschung sowie der Organisationspädagogik derzeit (wieder) breit diskutiert, u.a. wenn es um die Herausforderungen von Heterogenität geht –.

Deutlich wurde, dass Eltern mit einem hohen Bildungsstatus ihr Kind bzw. ihre Kinder an der USD anmelden. Dass v.a. ebendiese mehr Aufwand betreiben, um ihr Kind an die für sie passende Schule zu schicken, ist ausgehend von der Forschungslage nicht überraschend (vgl. Jurczok 2019). Wenngleich die Universitätsschule als eine staatliche Schulversuchsschule kein Schulgeld erhebt, wird (mit Bourdieu gesprochen) eine Schieflage in der Verteilung des sozialen, kulturellen und finanziellen Kapitals, indiziert durch eine höhere schulische und berufliche Bildung der Eltern an der Universitätsschule, deutlich.

Die Versuchsschule wirkt dem entgegen, indem bei höheren Anmeldezahlen ein Sozialschlüssel für die Aufnahme an der USD angewendet wird. Bis zum Schuljahr 2022/23 entsprachen die Anmeldezahlen (in etwa) der Anzahl der möglichen Schulplätze, sodass bis dahin überproportional viele Kinder der Eltern mit hohem Bildungsstatus an der Schule aufgenommen wurden. Dies stellt jedoch kein neues Phänomen dar (vgl. Krüger et al. 2020). Doch auch für wissenschaftliche Analysen und Erkenntnisse, die – so das Ziel – auch auf andere Schulen bzw. auf das Bildungssystem allgemein transferiert werden (sollen), ist eine ausgewogene Verteilung des sozioökonomischen Status notwendig, denn ein hoher sozioökonomischer Hintergrund der Eltern ist ein starker Prädiktor auf zahlreiche Kriterien wie die (schulische) Leistung oder das Gesundheitsverhalten (vgl. Brockmann et al. 2021; Störtländer et al. 2022). In quantitativen Analysen können solche Effekte zwar bis zu einem gewissen Grad kontrolliert werden, doch ist dies in qualitativen Verfahren und dem angestrebten ko-konstruktiven Entwicklungsprozess der Schule weniger zu kontrollieren.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass hohe Erwartungen an den Schulversuch gestellt werden. In Anbetracht der Kenntnisse zu Schulentwicklungsprozessen und des Ausbaus zur vierzügigen Gemeinschaftsschule sind langfristig Prozesse und Strukturen zu etablieren, wie auch die Einbindung der Eltern in einer Schule bzw. einer Schulkonzeption (vgl. Langner und Heß 2020), in der diese überwiegend keine Erfahrungen haben und es eines großen Vertrauens seitens der Eltern bedarf. Das Motiv der Mitgestaltung von Schule wird von den Eltern der Universitätsschule als Schulwahlmotiv nur randständig erwähnt. Formen der Einbindung der Eltern werden aktuell durch den Elternrat, den Elternverein und die Elternakademie von rund 40 % der Eltern aktiv genutzt, wovon sich ein großes Potential elterlichen Engagements zur Gestaltung und Partizipation von Schule ableiten lässt, ähnlich wie es Trumpp (2010) für den Privatschulensektor hervorhebt. Ein wesentlicher Anspruch der wissenschaftlichen Begleitung ist es, mit den Eltern in einen ko-konstruktiven Entwicklungsprozess einzugehen (Langner et al. i.E.) und letztlich den Schulwahlmotiven auch gerecht zu werden.

## 7 Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): *Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt*. DOI: 10.3278/6001820gw.
- Becker, Rolf & Lauterbach, Wolfgang (Hg.) (2016): *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. 5., aktualisierte Auflage, Online-Ausgabe. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Springer eBook Collection).
- Bellmann, Johannes & Weiß, Manfred (2009): Risiken und Nebenwirkungen Neuer Steuerung im Schulsystem. Theoretische Konzeptualisierung und Erklärungsmodelle. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 2 (55), S. 286-308. DOI: 10.25656/01:4251.
- Berkemeyer, Nils (2010): *Die Steuerung des Schulsystems. Theoretische und praktische Exploration*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Breidenstein, Georg; Krüger, Jens Oliver & Roch, Anna (2020a): Die Grundschulwahl in Deutschland. Einführung in das Thema und das Forschungsprojekt. In: Jens Oliver Krüger, Anna Roch und Georg Breidenstein (Hg.): *Szenarien der Grundschulwahl. Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich*, Studien zur Schul- und Bildungsforschung, Band 70. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–26.
- Breidenstein, Georg; Krüger, Jens Oliver & Roch, Anna (2020b): Schulwahl als Elitebildung? Zur Bearbeitung des Segregationsverdachts im elterlichen Diskurs. In: Jens Oliver Krüger, Anna Roch und Georg Breidenstein (Hg.): *Szenarien der Grundschulwahl. Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich*, Studien zur Schul- und Bildungsforschung, Band 70. Wiesbaden: Springer VS, S. 37–56.
- Brockmann, Lilo; Hack, Carmen; Pomykaj, Anna & Böttcher, Wolfgang (Hg.) (2021): *Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung*. Weinheim: Juventa Verlag, ein Imprint der Julius Beltz GmbH & Co. KG (Inklusive Bildung).
- Clausen, Marten (2006): Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 1 (52), S. 69–90.
- Cucchiara, Maia (2010): New Goals, Familiar Challenges? : A Brief History of University-Run Schools. In: *Penn GSE Perspectives on Urban Education* 1 (7), S. 98–108.
- Dalin, Per & Rolff, Hans-Günter (1990): *Institutionelles Schulentwicklungsprogramm. Eine neue Perspektive für Schulleiter, Kollegium und Schulaufsicht*. Soest: Soester Verl.-Kontor.
- DESTASIS (2021): Schüler/-innen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen - Schuljahr 2020/2021. Statistisches Bundesamt. In: *Allgemeinbildende Schulen* 1 (11). (Zuletzt aktualisiert am 17.09.2021, zuletzt geprüft am 17.02.2022.)
- DESTATIS (2019): *Bildungsstand der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2018*, S. 43. (Zugriff 18.11.2021., zuletzt geprüft am 18.11.2021.)
- DESTATIS (2021): *Deutschland, Bevölkerung im Alter von 35 bis 39 Jahren*. Online verfügbar unter Statistisches Bundesamt <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/197269/umfrage/allgemeiner-bildungsstand-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-dem-alter/>. (Zuletzt aktualisiert am 18.11.2021.)
- Diefenbach, Heike (2009): Die Theorie der Rationalen Wahl oder „Rational Choice“-Theorie (RCT). In: Ditmar Brock, Matthias Junge, Heike Diefenbach, Reiner Keller und Dirk Villányi (Hg.): *Soziologische Paradigmen nach Talcott Parsons. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (SpringerLink Bücher), S. 239–290.

- Ditton, Hartmut & Krüsken, Jan (2010): Bildungslaufbahnen im differenzierten Schulsystem – Entwicklungsverläufe von Laufbahneempfehlungen und Bildungsaspirationen in der Grundschulzeit. In: Jürgen Baumert, Kai Maaz und Ulrich Trautwein (Hg.): *Bildungsentscheidungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 74–102.
- Dumont, Hanna (2014): *Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten*. Wiesbaden: Springer.
- Feldhaus, Michael (2015): Familiäre Einflussfaktoren auf das elterliche Schulinteresse aus der Sicht von Grundschulkindern. In: *Zeitschrift für Familienforschung* 2 (27).
- Fend, Helmut (2003): Schulkultur als Zusammenspiel der Teilkulturen von Lehrern, Schülern und Eltern - Schisma oder Partnerschaft? In: Thomas Brüsemeister und Klaus-Dieter Eubel (Hg.): *Zur Modernisierung der Schule - Leitideen - Konzepte - Akteure. Ein Überblick*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 284–292.
- Heinrich, Martin & Klewin, Gabriele (2020): Kooperation von Universitäten und Schulen – Gründungsschrift des Verbunds Universitäts- und Versuchsschulen (VUVS). In: *WE\_OS Jahrbuch - Jahresbericht & Forschungs- und Entwicklungsplan der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld, Vol. 3*.
- Jurczok, Anne (2019): *Schulwahl unter „gleichwertigen“ Einzelschulen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Killus, Dagmar und Tillmann, Klaus-Jürgen (Hg.) (2014): *Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland; die 3. JAKO-O Bildungsstudie*. Münster: Waxmann.
- Knötig, Nora (2010): Schließungsprozesse innerhalb der bildungsbürgerlichen Mitte. In: Nicole Burzan und Peter A. Berger (Hg.): *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 331–354.
- Koinzer, Thomas; Nikolai, Rita und Waldow, Florian (Hg.) (2017): *Private Schools and School Choice in Compulsory Education. Global Change and National Challenge*, 1st edition 2017. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kristen, Cornelia (2005): School choice and ethnic school segregation: primary school selection in Germany. In: *European Sociological Review* 4 (24), S. 495-510.
- Krüger, Jens Oliver; Roch, Anna und Breidenstein, Georg (Hg.) (2020): Szenarien der Grundschulwahl. Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich. In: *Studien zur Schul- und Bildungsforschung*, Band 70. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.
- Langner, Anke & Heß, Maxi (2020): Die Universitätsschule Dresden. In: *WE\_OS Jahrbuch, Bd. 3: Kooperation von Universitäten und Schulen – Gründungsschrift des Verbunds Universitäts- und Versuchsschulen (VUVS)*, S. 11-36. DOI: 10.4119/we\_os-3340.
- Langner, Anke; Heß, Maxi & Wiechmann, Katja (2021): Projektarbeit: Struktur und Methode. In: *WE\_OS Jahrbuch 4 (1): Herausforderungen und Perspektiven für die Oberstufe*, S. 187-204. DOI: 10.11576/WEOS-4948.
- Richter, Martina; Kloss, Daniela & Andresen, Sabine (2020): Eltern. In: Petra Bollweg, Jennifer Buchna, Thomas Coelen und Hans-Uwe Otto (Hg.): *Handbuch Ganztagsbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 37–45.
- Ritter, Matthias (2017): *Individualisierung und Schule. Das Konzept individualisierten Unterrichts und dessen Auswirkungen auf schulischen Erfolg*. Dissertation. TU Dresden.
- Ritter, Matthias (2021): *Längeres gemeinsames Lernen in Sachsen. Die Einführung der Gemeinschaftsschule und Oberschule*. Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften. Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-773653>, zuletzt geprüft am 16.02.2021.

- Ritter, Matthias; Krützfeldt, Jana & Melzer, Wolfgang (2014): *Wissenschaftliche Begleitung der Thüringer Gemeinschaftsschule*. Abschlussbericht. Technische Universität Dresden. Forschungsgruppe Schulevaluation.
- Ritter, Matthias & Langner, Anke (2020): *Demographie der Schüler\*innen der Universitätsschule im Schuljahr 2019/20*. TU Dresden.
- Schuchart, Claudia; Schneider, Kerstin; Weishaupt, Horst & Riedel, Andrea (2012): Welchen Einfluss hat die Wohnumgebung auf die Grundschulwahl von Eltern? Analysen zur Bedeutung von kontextuellen und familiären Merkmalen. In: *Empirische Pädagogik* 26 (4), S. 504–534.
- Schulverbund Blick über den Zaun (2022): *Blick über den Zaun*. Online verfügbar unter <https://www.blickueberdenzaun.de/>, (zuletzt aktualisiert am 16.02.2022, zuletzt geprüft am 16.02.2022.)
- Stadt Dresden (2020): Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren in Dresden nach höchstem allgemeinbildendem Schulabschluss sowie Stadtteil Plauen als Entwicklungsraum 4. In: *Bildungsbericht Dresden 2018*. (zuletzt geprüft am 18.11.2021.)
- Störtländer, Jan Christoph; Gold, Johanna; Reckmann, Kaya & Textor, Annette (2022): Motivlagen und Passungsbemühungen von Eltern zur Anmeldung ihrer Kinder an der Primarstufe einer inklusiven Angebotsschule. In: *Zeitschrift für Inklusion-online.net* (1). (zuletzt geprüft am 17.04.2022.)
- Trumpa, Silke (2010): *Elternperspektiven – Rekonstruktionen an einer Freien Schule*. Opladen/Farmington Hills: Budrich Verlag (Studien zur Bildungsforschung, 31).
- Universität Bielefeld (2021): *Über uns*. Online verfügbar unter <https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/erziehungswissenschaft/weos/hps/vuvs/organisation/ueberuns/>. (zuletzt aktualisiert am 22.04.2021, zuletzt geprüft am 07.03.2022.)
- Weiß, Manfred (2001): Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse. In: *Zeitschrift für Pädagogik* (43), S. 69–85. DOI: 10.25656/01:7915.